Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 144 (1993)

Heft: 8

Artikel: Nachhaltig denken : zum sprachgeschichtlichen Hintergrund und zur Bedeutungsentwicklung des forstlichen Begriffes der "Nachhaltigkeit"

Autor: Kehr, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen
Journal forestier suisse

144. Jahrgang | August 1993 | Nummer 8

Nachhaltig denken

Zum sprachgeschichtlichen Hintergrund und zur Bedeutungsentwicklung des forstlichen Begriffes der «Nachhaltigkeit»

Von *Kurt Kehr*

FDK 611: 902: UDK 800.2

Die Nachhaltigkeit – wie nahe ist sie uns? Ein Blick in die sprachwissenschaftlichen Wörterbücher verrät die «Nähe» des alten Adjektivs *nah(e)* in der Bedeutung ‹nicht weit entfernt, vertraut› zum daraus abgeleiteten Wort *nach,* das als Adverb, als Präposition, auch als Präfix auftritt, eine Richtung bezeichnet oder ein räumliches und zeitliches Nacheinander, wobei es in der Übertragung auf Zeitliches als Gegensatz zu *vor* auftritt, das tut es «nach wie vor»[1]. Zum althochdeutschen Adjektiv *nah* ‹nahe bei› wurde – gewissermassen «nach und nach» – ein Adjektiv/Adverb in der Bedeutung ‹unmittelbar danach›[2], das im Mittelhochdeutschen in seinen heutigen Funktionen bereits reich belegt ist, auch als Wortbildungselement.

Die etymologische Herkunft des indogermanischen Erbwortes, das wohl eine Grundbedeutung ‹nahe ansehen, betrachten› vermittelte, ist ungeklärt[3], und die Schreibungen des stimmlosen Reibelautes im Wechsel von *nah* und *nach,* einer mittelhochdeutschen Eigentümlichkeit, die auch den heutigen Sprechern des Schweizerdeutschen vertraut ist, wurden erst im 18. Jahrhundert geklärt, nämlich zugunsten des *h* im Adjektiv *nah(e)*[4].

Wiewohl unser Suchwort *nachhalt* im Mittelhochdeutschen bislang nicht aufzufinden ist – vielleicht kommt es nach der Aufarbeitung der fachliterarischen Quellen doch noch zum Vorschein –, lohnt eine Nachforschung, die die lexikalischen «Nachbarn» und ihre Bedeutungsvarianten ins Auge fasst.

Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Handwörterbuch[5] listet unter anderen Einträgen die folgenden: *nâch-eckern, nâch-eckerich,* «wobei die schweine so lange in die mastwaldung gelassen wurden, als sie noch etwas zu fressen fanden»; *nâch-weide; nâch-erbe, nâch-gesippe, nâch-sippe, nâch-kome, nâch-kunft* ‹Nachkommenschaft›, *nâch-var, nâch-zoge* ‹Nachfolger›, *nâch-volge; nâch-jâr* ‹das darauffolgende Jahr›, *nâch-tac* ‹der darauffolgende Tag›; *nâch-ranc,* ‹einer Sache nachstrebend, sie überlegend, listig, schlau›; *nâch-raete* ‹bedächtig, überlegend, klug›; *nâch-stellic, nâch-stendic* ‹übrig bleibend›.

– Der Gedanke, noch einen Vorrat zu behalten, kommt in den Lexikoneinträgen *nâch-slüzzel* ‹Zweitschlüssel› und *nâch-vaȝ* ‹das zweite Fass› («kein nachfaß nit schenken») zum Ausdruck.

Das mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benecke-Müller-Zarncke[6] geht der Bedeutungsentwicklung von *nah* zu *nach* «sorgsam nach»: Aus der örtlichen Nähe wird eine räumliche Annäherung, gewissermassen eine Reihung ‹nahe bei› zu ‹hinter› zu ‹hinterher›, im Nachgehen, Nachreiten, Nachjagen usw., dem präpositionalen Gebrauch. Im übertragenen Sinn wird versucht, ein Ziel, einen Gewinn zu erlangen, die Annäherung bedeutet zugleich ein Nahesein, aber ein *nach* im Sinn von ‹hinterher›, im Gegensatz zum ‹Voraussein›. Das führt zu einem «nahesein in der zeit, im verhältnis zu einem ‹vor›» und zur «annäherung in der beschaffenheit: gemäss, entsprechend. vielleicht ist die metapher entnommen von dem einschlagen derselben richtung, derselben art und weise . . .»[7]. Das Wort *nach,* auch in seiner wortbildenden Funktion als Präfix für Verben, Substantive und Adjektive, erhält die Begriffskomponente der Beständigkeit, des Weiterlebens, der Dauer, wie sie unter anderem im Begriff der Nachhaltigkeit wirksam ist.

Es wäre an der Zeit, den zweiten Bestandteil der Komposition zu untersuchen. Im Simplex *halten* ist etymologisch die Grundbedeutung ‹hüten, schützen, bewahren› «enthalten», im Suffixoid *-haltig* die Bedeutung ‹etwas (Wertvolles, Besonderes) enthaltend› angelegt, wie zum Beispiel in der Verdeutlichung *erzhaltig*[8]. Die mittelhochdeutschen Belege um das Morphem *-halt, -hald* unterstützen, im transitiven Gebrauch, das «erhaltende» Element: *halten* bedeutet ‹hüten, weiden› (noch heute gibt es Schafhalter und Bienenhalter, auch wenn der Sinn abgeblasst ist); *behalten* ‹unversehrt erhalten, bewahren›, erscheint auch im Sinne von ‹etwas für sich behalten, es nicht weggeben› oder ‹in Obhut haben, verwahren, aufheben›, *enthalten* als ‹stillhalten› und ‹festhalten›, *gehalten* unter anderem als ‹behüten, bewahren›, *verhalten* als ‹zurückhalten›[9]. – Mhd. *behalt* ist ein sicherer Ort, *enthalt* der Ort, an dem man wohnt, *gehalt* der Gewahrsam, das Gefängnis, *haltaere* oder *halter* der Bewahrer, Erlöser (Christus) oder der Hirt als Viehhalter, *behaltunge* ein Behälter, *enthaltunge* die Enthaltsamkeit, *behaltnisse* die Erhaltung. – Das Adjektiv *haltec* (nhd.-*haltig*) gibt es in der gesuchten Wortform, aber die Bedeutung ist ‹für sich behalten›. Am nächsten kommt *ungehaltec* in der Wendung «der lîb ist zuo geistlichen sachen weich unde ungehaldich» ‹schwach und ohne Ausdauer›[10]; auch hier tritt also der Gedanke der Dauer auf, wie er als Übertragung in der Dauerwaldidee und dem Terminus *nachhaltig* Eingang findet ins wirtschaftliche Denken. *Nach* und *halten* sind «Nachbarn», beieinander wohnende Wörter.

Die Erstbelege des Deutschen Wörterbuches der Gebrüder Grimm stammen aus dem 18. Jahrhundert und aus der allgemeinen Sprache.[11] Unter dem Stichwort *nachhalten* werden verschiedene Bedeutungen gelistet, von denen zwei für die Diskussion des forstlichen Begriffs interessant sind: Die transitive

Verwendung ‹zurückhalten, reservieren› ist sprachlich und sachlich noch wichtiger als die intransitive ‹anhalten, nachhaltig sein oder wirken›, mit dem Zitat aus einem Schreiben Goethes an Zelter: «in jenen tagen des festes hab' ich mich . . . männlicher benommen als die kräfte nachhielten». Das Stichwort *nachhaltend* erwähnt das Adverb *nachhaltig,* die Belege entstammen Jean Paul und Jeremias Gotthelf. Unter *nachhaltig,* als Adjektiv und Adverb mit der Bedeutung ‹auf längere Zeit anhaltend, wirkend› steht neben Zitaten aus Goethe und Gotthelf bereits ein fachliches aus Webers ökonomischem Lexikon: «nachhaltiger ertrag des bodens wird nur erzielt, wenn der boden im guten stand erhalten wird»[12]. Aber schon früher, im Jahre 1744, braucht ein Ökonom, Georg Heinrich Zinck, im Zusammenhang mit dem Holzbedarf das Wort *nachhaltig*[13]. (Über die erste Erwähnung als forstliches Fachwort in der forstlichen Literatur siehe den nächsten Abschnitt.)

Das Deutsche Wörterbuch bringt ein zugehöriges Substantiv *Nachhaltigkeit* mit einem Zitat «. . . mit großem fleisz und staunenswerter nachhaltigkeit . . .» von Jeremias Gotthelf, dem 1797 in Murten geborenen und 1854 in Lützelfluh (Emmental) verstorbenen Albert Bitzius, also ein Wort eher des 19. Jahrhunderts; es löst die ältere Bildung *Nachhalt* ‹Reserve, Rückhalt›, die im Deutschen Wörterbuch aus Campes Wörterbuch belegt ist («wie leicht geht Barschaft ohne Nachhalt zu Grunde») im 19. Jahrhundert ab. Nur in Kompositionen wie *Nachhaltbetrieb* (Heyer 1848)[14], *Nachhaltsprinzip* (Gayer 1889), *Nachhaltgedanken* (Kotschwar 1949)[15] hält sich das ältere Wort länger. – Das Etymologische Wörterbuch Kluge/Seebold summiert: «*nachhaltig* Adj. Bezeugt seit dem 18. Jahrhundert über das Substantiv *Nachhalt* (eigentlich ‹Rückhalt›; ‹was man zurückbehält›), abgeleitet von nachhalten ‹andauern, wirken, anhalten›».[16] Dies sind die für die Allgemeinsprache des 18. und 19. Jahrhunderts gültigen Notierungen – und auch die allgemeinsprachlichen Wörterbücher des 20. Jahrhunderts gehen nicht wesentlich darüber hinaus.

Inzwischen hatten sich, seit dem 18. und 19. Jahrhundert, *nachhaltig* und *Nachhaltigkeit* so sehr als forstliche Termini etabliert, dass zum Beispiel die Brockhaus-Enzyklopädie 1971 unter dem Stichwort *nachhaltige Nutzung* allein die forstwirtschaftliche Bedeutung anführt. Das Gesamtzitat: «Sicherung dauernder, möglichst gleichbleibender, hoher und hochwertiger Holznutzungen ist der oberste Grundsatz bei der Produktions- und Nutzungsplanung und bei der Ermittlung des Hiebsatzes. Die n. N. ist gebunden an die Erhaltung und Steigerung der Produktivität des Standortes, andauernde Zuwachshöchstleistungen nach Masse und Güte, an die Herstellung einer bestmöglichen Waldgefügeordnung und einer bestmöglichen Vorratshöhe und -gliederung nach Masse und Güte. Um n. N. zu erreichen, müssen sämtliche Altersstufen lückenlos in gleicher Grösse und Güte in einem Wald vertreten sein; insbes. wird das Nachhaltigkeitsprinzip durch ‹Normalwald› mit seinem normalen Altersklassenverhältnis, Vorrat und Zuwachs verkörpert.»[17]

Der Duden[18] erwähnt *nachhalten* ‹längere Zeit anhalten›, ‹bleiben›, *nachhaltig* ‹sich auf längere Zeit stark auswirken› und *Nachhaltigkeit* ‹längere Zeit anhaltende Wirkung› auch als Forstwort, desgleichen Brockhaus-Wahrig, allerdings in einer leicht modernisierten Auffassung: Unter *nachhaltig* wird der forstliche Terminus *nachhaltige Nutzung* aufgeführt mit folgender Definition: «Prinzip der Bewirtschaftung von Wäldern zur Sicherung von Stetigkeit und Gleichmass forstlicher Nutzungen und der Waldfunktionen.»[19]

Das forstliche Fachwort: Wortgeschichte und Begriffsgeschichte

Die allgemeinsprachlichen Wörterbücher haben die heutige Diskussion um den forstlichen Nachhaltigkeitsbegriff und um seine Revision noch nicht aufgenommen. Wie sollten sie auch, wenn ein Grossteil der Forstleute ebenfalls noch immer die forstliche Nutzung als Mittelpunkt der Nachhaltigkeit betrachtet, von den Waldbesitzern ganz zu schweigen.

Nachhaltigkeit ist ein Fachwort des Forstwesens, aber das Wort ist kein Terminus im engeren Sinne, dessen Definition man ein für allemal verbindlich festlegen kann. Es handelt sich um ein Schlüsselwort und einen ihm zugeordneten Zentralbegriff, der seit seiner Einführung in die Forstfachsprache im frühen 18. Jahrhundert Wandlungen erfahren hat und erfahren muss, nicht im positivistischen Sinn einer «Verbesserung», sondern im Sinn einer Anpassung an veränderte forstwissenschaftliche Ergebnisse. Es ist ein betont sozialethischer Begriff, und von da sollte es nicht verwundern, wenn schichtenspezifische und regionale Varianten in Form und Inhalt auftreten, nicht nur wegen der Übersetzungsprobleme.

Aber beschränken wir uns zunächst auf die Diskussion des forstlichen Begriffs im Deutschen. «Der Nachhaltgedanke ist die Grundlage, ja die Seele der Forstwirtschaft, mit der diese steht oder fällt», so formuliert es Franz Heske im Jahre 1931.[20] Sechzig Jahre später definiert man auf einer forstlichen Tagung: «Nachhaltigkeit ist kein naturwissenschaftliches Merkmal des Waldes oder eine Rechengrösse der Forstplanung, sondern eine Verhaltensnorm für den Umgang des Menschen mit Ökosystemen[21].»

Der Widerstreit der Meinungen wird verständlicher, wenn man die Wortgeschichte des Forstworts verfolgt.[22] Der Gedanke der Nachhaltigkeit, des nachhaltigen Nutzens der Waldungen, ist bereits in Weistümern, Forstordnungen, forstlichen Erlassen sichtbar, in komplexer Form aus dem Niederwaldbetrieb, Mittelwaldbetrieb, der sogenannten Haubergswirtschaft zu ersehen. Er erscheint in der ökonomischen Literatur der frühen Hausväter, bekommt allerdings seine präzise Prägung erst in der Frühaufklärung und im aufkommenden Merkantilismus. Als Forstwort benutzt der Freiberger

Berghauptmann Hans Carl von Carlowitz in seinem Leipzig 1713 erschienenen Waldbaubuch «Sylvicultura oeconomica oder ... Anweisung zur wilden Baumzucht» das Adjektiv: Er spricht von nachhaltiger Bergwaldwirtschaft. Während das synonyme Wort *pfleglich* sich nicht durchsetzen konnte, ebensowenig wie das oft gleichbedeutend gebrauchte *nü(t)zlich,* differenzierte sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts der Begriff der Nachhaltigkeit in den Wortformen *nachhaltig, nachhaltend, Nachhalt* als «forstliches Kunstwort», als Terminus. Die erste Erwähnung des Forstwortes *nachhaltig* als Lexem eines Wörterbuchs geschieht durch Johann Friedrich Stahl in «der Onomatologia forestalis-piscatoria-venatoriae Supplementum oder Beyträge und Verbesserung des Vollständigen Forst-Fisch- und Jagd-Lexicon ...», Stuttgart 1780, also im 4. Band zur zuerst Frankfurt und Leipzig 1772/73 anonym herausgebrachten Onomatologia unter dem Stichwort *nachhaltig Holz hauen,* mit der bemerkenswerten Erklärung: «Diese Redensart bedeutet mehrers als mancher sich vorbildet. Die Eintheilung eines Waldes in gewisse jährliche Schläge, macht die Sache lange nicht aus: die Natur arbeitet nicht nach unserem Dessein.» Zwischen dem Datum 1713 (Carlowitz) und 1780 (Stahl) liegt eine Phase zunehmenden Wortgebrauchs in der sich heranbildenden eigenständigen deutschen Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts: *nachhaltend* bei von Carlowitz 1713; *nachhaltig* in einem Aufsatz in Wilhelm Gottfried von Mosers «Forst-Oeconomie» von 1757; *Nachhalt* bei von Oppel 1760; *nachhaltig* in einem anonymen, Dietrich von Zanthier zugeschriebenen Aufsatz in Johann Friedrich Stahls «Allgemeines oeconomisches Forst-Magazin ...», Frankfurt und Leipzig 1763–69, in Band 4 vom Jahre 1764; so auch bei Oettelt 1765 und in der Onomatologia forestalis-piscatoria-venatoriae von 1773, in der Vorrede zum 2. Teil; das «Forst-, Jagd- und Weidewercks-Lexicon», Langensalza 1759, von Johann August Grosskopff gebraucht unter den lexikalischen Eintragungen «Hart Holtz» und «Weich Holtz» die Fachwörter *nachhaltig* und *Nachhalt*[23].

Vielfältig ist dann der Gebrauch bei Forstleuten wie Burgsdorf und Georg Ludwig Hartig am Ende des 18. Jahrhunderts.

Im 19. Jahrhundert setzte sich das forstliche Zentralwort vollends durch (Georg Ludwig Hartig, Zschokke, Kasthofer)[24]; als neue Bildungen erscheinen *Nachhaltsbetrieb* bzw. *unnachhaltiger Betrieb* (beides bei Hundeshagen 1826, 1837; ferner Heyer 1883), *Nachhaltigkeit* (Georg Ludwig Hartig 1819, Theodor Hartig 1866, Landolt 1864, 1889), *Nachhaltigkeitsprinzip* (Borggreve 1888, Gayer 1889, Weber 1891, später Flury 1913). Das 20. Jahrhundert bringt noch hinzu: *Nachhaltigkeitsbetrieb* (Flury 1925), *Nachhaltswald* (Judeich-Neumeister 1923), die schweizerischen Bildungen wie *Nachhalteinheit, Nachhaltigkeiteinheit.* Die bereits im 19. Jahrhundert verstärkt einsetzende Diskussion des Begriffs führt zu adjektivischen Umschreibungen wie *strenger, strengerer* oder *strengster Nachhaltbetrieb, aussetzender, intermittierender Nachhaltebetrieb* (zuerst Heyer 1848, dann Heyer 1883), *bedingte,*

beschränkte, haushälterische Nachhaltigkeit (Theodor Hartig 1866), *jährlicher* oder *strengster Nachhaltbetrieb* (Judeich-Neumeister 1923), *strenge Nachhaltigkeit* bzw. *übertriebene Nachhaltigkeit* (Reinhold 1931), *Nachhaltigkeit als Ganzes* (Flury 1927) – und schon bei Gayer 1889: *das echte Nachhaltsprinzip.*

Bis zur gegenwärtigen Diskussion schien man mit dem Adjektiv bzw. Adverb *nachhaltig* und dem Substantiv *Nachhaltigkeit* auszukommen; dies zur Formseite des Wortes und nun zum Inhalt heute. Weitgehend einigte man sich in deutschsprachigen Ländern und für europäische Verhältnisse auf einen herkömmlichen Zentralbegriff, der in der Dauer und Gleichmässigkeit der Holznutzung den forstlichen Sinn suchte: «Unter Nachhaltigkeit soll das Streben nach der Dauer und Gleichmässigkeit der jährlichen Holznutzungen nach Höhe und Güte und der Einhaltung der Voraussetzungen hierzu verstanden werden (G. L. Hartig, Hundeshagen, Baader). In dieser Form ist die Nachhaltigkeit das Problem der Forsteinrichtung überhaupt.»[25]

Die Forstleute selber versuchten, sich von der ‹Holznutzung› als alleinigem Begriffsmerkmal der Nachhaltigkeit zu lösen, wie folgende Zitate andeuten[26]; K. Hasel 1971: Die Nachhaltigkeit «ist oberstes Gebot der Forstwirtschaftspolitik . . .» – «Sie ist der kategorische Imperativ der Forstwirtschaft schlechthin»; derselbe (1980): «Sie ist das oberste Gebot, dem alles forstliche Handeln unterworfen ist»; G. Speidel (1971): Nachhaltigkeit ist «Grundlage für eine geregelte und leistungsfähige Forstwirtschaft»; J. Speer (1978): «Der Nachhaltigkeitsbegriff . . . ist der tragende Grund des forstwirtschaftlichen Denkens»; J. v. Eynatten (1981): Nachhaltigkeit ist «. . . oberster Grundsatz einer umfassenden forstlichen Produktion»; W. Peters (1984): «Sie ist allem Handeln und Planen im Wald übergeordnet (conditio sine qua non) . . .». Sie stellt fest: «Nachhaltigkeit ist kein eindeutiger Begriff. Nur wenige Forstgesetze versuchen, ihn zu definieren. Als Grundsatz der Forstwirtschaft (das heisst als Zentralbegriff) wird er noch heute anerkannt. Als grundlegende Erkenntnis (in philosophischem Sinne) ist Nachhaltigkeit «weder beweisbar noch beweisbedürftig».[27]

Wiebke Peters versucht am Ende ihres Referats eine eigene Definition mit englischer Übersetzung zu geben: «Nachhaltigkeit ist das Streben und die Forderung nach stetiger und optimaler Bereitstellung sämtlicher materiellen und immateriellen Waldleistungen zum Nutzen gegenwärtiger und zukünftiger Generationen»[28] – «Forest Sustention is the endeavour after the continual and optimal providence for all material and immaterial effects of the forests for the advantage to present and future generations.»[29] Folgende Begriffskomplexe sind in dieser Definition enthalten: ein zeitliches Moment, die Dynamik, die Sozialpflichtigkeit, der ökonomische und ökologische Nutzen, das ökonomische Prinzip, die ethische Verpflichtung der Nachhaltigkeit[30]. Deutlich wird erkannt, wie sehr der Begriff ideologisch abhängig ist, anschliessend aber wird eine zukünftige ideologische Unabhängigkeit gefordert[31]. Wiebke Peters stellt zum Schluss fest: «Der Grundsatz der Nachhaltigkeit kann . . . als welt-

weit anerkannt gelten. Eine Ausnahme stellen hierbei die Entwicklungsländer dar . . .[32]. Damit wären wir beim eigentlichen Problem. Der Begriff der Nachhaltigkeit bewegt sich in die Nähe eines Ideals, wenn nicht einer utopischen Vorstellung. Von daher sind die Fehlleistungen und Verstösse zu verstehen, wenn auch nicht zu entschuldigen. Nachhaltigkeit ist ein Moralbegriff aus dem Bereich der Sozialethik, sie enthält einen durch forstwirtschaftliche Gesetze festlegbaren Bestandteil – und einen Teil, der nicht festlegbar ist, weil er sich den regionalen Unterschieden und zeitlichen Veränderungen der Sozialgeschichte anpassen muss, ohne den absoluten Bedeutungskern (‹so wirtschaften, dass ein für künftige Generationen gedachter Waldvorrat erhalten wird›) aufzugeben. Je weiter die Diskussion auf andere Länder der Erde, Industrieländer und Entwicklungsländer, übergreift, desto schwieriger wird es, die Nachhaltigkeit weltweit einheitlich zu definieren. Nicht nur der Grundsatz, auch die Möglichkeiten zu seiner Verwirklichung werden in Frage gestellt[33].

Vom Forstwort zum Modewort?

Gleichwohl taucht die «Nachhaltigkeit» in letzter Zeit vermehrt in den Schlagzeilen der Presse auf, nicht nur als forstliches Fachwort, sondern auch als Terminus der Bevölkerungsplanung, der Wirtschaftsentwicklung. Sie wurde in der Grundsatzerklärung zum Umweltschutz der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 ein Schlüsselwort[34]. Allerdings beruht das allzu häufige Auftauchen des Wortes in den deutschen Zeitungen oft auf einem Übersetzungsfehler[35]. *Sustained growth* ist einfach nur «prolonged growth» und kann das Ökosystem zerstören, *sustainable growth* (‹capable of being sustained›) sollte es nicht tun – und das oft angeführte *sustenance* bedeutet ‹being supplied with the necessaries of life› und eben nicht ‹anhaltende Wirkung›. Bei der Übersetzung solcher Nachrichten sollte man eher auf Äquivalente ausweichen wie *umweltgerecht, tragfähig* (wo ‹carrying capacity› gemeint ist) und *nachhaltig* nur da, wo man anhaltende, umweltgerechte Wirkung vermutet, und selbst hier könnten noch die Wörter *tragfähig, schonend, naturgemäss* als Übersetzungshilfen eintreten. Noch schlimmer wird es, wenn das Wort zwar gebraucht, aber etwas anderes getan wird, zum Beispiel bei den Bemühungen der Malaysier um «nachhaltige oder tragfähige Waldwirtschaft» in ihrem Regenwald. Er erleidet ja weltweit zur Zeit schwersten Schaden durch Plünderungen der Industrienationen, gleichwohl führt man die Wörter *sustained, sustainable,* also *nachhaltig, tragfähig* im Munde[36].

Dem Nachhaltigkeitsbegriff wird heute viel zugemutet. Europäische Forstleute haben die Gefahr schon frühzeitig erkannt. So beklagt Rolf Hennig: «In unserer Zeit der vielfachen Begriffsverwirrung und des all-

gemeinen sprachlichen Niedergangs wird auch der Begriff ‹nachhaltig› oftmals völlig sinnentstellend benutzt, ja, er ist weitgehend zu einem mehr oder minder inhaltlosen Modewort geworden. Insbesondere in den Reden von Politikern taucht das Wort ‹nachhaltig› häufig in Zusammenhängen auf, die erkennen lassen, dass der Redner nicht die geringste Ahnung von dem eigentlichen Begriffsinhalt hat.» Und weiter: «Eine Philosophie der Nachhaltigkeit, wie sie heute notwendiger wie je zuvor ist, kann durch den verbreiteten Missbrauch der zentralen Begriffe schwersten Schaden erleiden.»[37] – Der Sprachwissenschaftler Uwe Pörksen spricht in diesem Zusammenhang von «Plastikwörtern»[38] oder «Amöbenwörtern».

Es bestehen heute keine Zweifel mehr daran, dass der Gedanke der Nachhaltigkeit weit über die Waldnutzung hinausgreift. R. Plochmann fordert 1982: «Nachhaltigkeit . . . hat nicht mehr auszugehen von Dauer, Stetigkeit und Gleichmass einer Vielfalt von Gütern, Leistungen und Wirkungen, die erzeugt werden sollen, sondern von der Erhaltung eines Waldes als eines funktionsfähigen Systems»[39]. Damit verlässt dieser forstliche Zentralbegriff seinen engeren Bereich. Die Kernbedeutung (Denotat) muss ausserhalb der Holznutzung, der Waldnutzung, also ausserhalb der Forstwirtschaft angesiedelt werden, während die Nebenbedeutungen (Konnotate) der Nutzungsvielfalt – falls möglich – erhalten bleiben können.

Die weltweite Verflechtung der Ökosysteme lässt nicht zu, den Begriff allein für bestimmte Regionen oder Nationen zu definieren; sein Bedeutungskern im Sinne der «. . . Erhaltung des Waldes und seiner Wirkungen und Leistungen auch für die kommenden Generationen . . .» (W. Peters) bzw. des oben erwähnten Systemgedankens (R. Plochmann) muss in alle Sprachen übersetzbar und auf alle Waldtypen anwendbar sein. – Die Lehrfächer Weltforstwissenschaft oder Forstwirtschaft der Tropen, die ja auch andere Waldtypen als die in Europa vorkommenden bedenken müssen, haben bereits eine Tradition im Umdenken; auch im Waldbau und in der Forsteinrichtung und bei anderen forstlichen Fächern lassen sich neue Denkansätze unschwer feststellen.[40]

Der umfassende Gebrauch des Fachwortes *Nachhaltigkeit* als Mode- und Schlagwort in der deutschsprachigen Presse kann wiederum das Denken und Definieren der Fachleute beeinflussen, auch den Begriff verändern. Das «Begreifen» sollte ein «Abgegriffenwerden» verhindern, sonst kann das Wort *Nachhaltigkeit* nicht mehr den gesamten Begriffsinhalt, der sich auf das Leben von Waldungen und Menschen gleichermassen bezieht, abdecken.

Jede zukünftige Definition der Nachhaltigkeit, immer noch Leitwort und Schlüsselwort der Forstleute und Waldbesitzer, sollte den Zusatz oder die Einräumung enthalten, dass der Begriff nach Wissen und Vorstellungen der heutigen Zeit geprägt wurde – somit überprüft, revidiert werden muss, um gültig, anwendbar zu bleiben. Nachhaltig denken bedeutet bereit zu sein zum Umdenken.

Résumé

Penser selon le principe du rendement soutenu
Réflexions sur le sens du mot «nachhaltig»

De l'arrière-plan historico-linguistique et du développement de la signification du concept forestier de «rendement soutenu»

Les premières mentions du terme forestier «nachhaltig» et de ses dérivés dans les langues germaniques attirent tout d'abord l'attention sur son acceptation forestière dans la lexicographie du XVIIIe siècle et dans les manuels du XIXe, puis sur le champ d'application de termes apparentés jusque dans le language forestier récent. Pour conclure, on se demande dans quelle mesure une modification des méthodes d'exploitation, dont les conséquences écologiques seraient connues, pourrait inciter à analyser pour le futur le concept forestier contemporain de rendement soutenu. Il ne faut pas prendre ce mot-clé spécifiquement forestier en son sens strict; tout au plus peut-on le considérer comme un «germe d'époque», la modification des objectifs entraînant également toujours un renouvellement du contenu. Si l'on considère la menace que constituent l'accroissement de la population et la politique économique pour les forêts, le concept de «rendement soutenu» perd son sens exclusivement forestier pour devenir un mot-clé du mouvement environnemental. Le terme allemand «nachhaltig» risque donc de devenir un mot vide de sens – un terme alibi. Il est en outre difficile de traduire et de trouver les analogies allemandes correctes des expressions anglaises «sustained yield» et «sustainable use». Le «rendement soutenu» est un concept à différencier en fonction du contexte. Au vu des problèmes qui se posent à la population du globe et à la forêt, le terme «nachhaltig» semble être dépassé. Traduction: *Diane Morattel*

Anmerkungen

1 Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, erarbeitet von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von Wolfgang Pfeiffer, Band H–P, Berlin 1989, s.v. *nach* und *nahe.*

2 Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 22. Aufl. . . . völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin/New York 1989, s.v. *nach* und *nah.*

3 Vgl. Pfeiffer und Kluge/Seebold unter *nahe* bzw. *nah(e).*

4 Vgl. W. Pfeiffer, s.v. *nahe.*

5 Zweiter Band (N–U) Leipzig 1876, S. 6 ff., dort auch die Belegangaben.

6 Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke. Ausgearbeitet von Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. Leipzig 1854 bis 1866. Benutzt wurde der Neudruck Stuttgart 1990, hier: Zweiter Band, Erste Abteilung (M–R), bearbeitet von Friedrich Zarncke, S. 283 ff.

7 F. Zarncke, a.a.O., unter anderem: «si wolden liep nâch leide» (Walther von der Vogelweide); «der in diu erbe liez sît nâch sîme lebene» (Nibelungenlied); Belege siehe S. 291/292.

8 Kluge/Seebold, s.v. *halten* und *-haltig.*

9 Benecke/Müller/Zarncke, Erster Band (A–L), bearbeitet von Wilhelm Müller, S. 618–623.

10 A.a.O., S. 623.

11 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 7. Band, bearbeitet von Matthias Lexer, Leipzig 1889, s.v. *Nachhalt, nachhalten, nachhaltig, Nachhaltigkeit.*

12 Friedrich Benedict Weber: Allgemeines Deutsches Terminologisches Oeconomisches Lexicon und Idioticon . . . 2 Teile und 1 Supplement, 1. Aufl. 1829, 2. Aufl. Leipzig 1838–1844.

13 Anlässlich der 2. Auflage des «Allgemeinen Oeconomischen Lexicons», das in 1. Aufl. Leipzig 1731 erschien. – Ebenso bringt das «Allgemeine Haushaltungs-Lexicon», Leipzig 1749–51, unter dem Stichwort *Holtz* das Wort *nachhaltig* in der forstlichen Besonderung.

14 Die Belege, mit chronologischen Daten, entstammen der grundlegenden Arbeit von Ulrich Zürcher, Die Idee der Nachhaltigkeit unter spezieller Berücksichtigung der Gesichtspunkte der Forsteinrichtung. Diss. Zürich 1965 (in: Mitteilungen der Schweizerischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen [EAFV], Vol. 41, Heft 4, Winterthur 1965). – Ebenso wichtig für die Übersicht und die Entwicklung der Nachhaltigkeitsidee ist die Dissertation von Wiebke Peters, Die Nachhaltigkeit als Grundsatz der Forstwirtschaft, ihre Verankerung in der Gesetzgebung und ihre Bedeutung in der Praxis, Hamburg 1984.

15 Alfred Kotschwar, Ursprung und internationale Bedeutung des deutschen forstlichen Nachhaltgedankens, Hamburg 1949 (maschinenschriftl. Diss.). – Weniger brauchbar ist die Diplomarbeit von H.-W. Hitz, Die Entwicklung des Nachhaltigkeitsbegriffes und heutige gesetzliche Grundlagen der forstlichen Nachhaltigkeit, Göttingen 1989 (beruht zumeist auf Zürcher).

16 Kluge/Seebold, s.v. *nachhaltig.*

17 Brockhaus Enzyklopädie in 20 Bänden, 17. Auflage des Grossen Brockhaus, 13. Band 1971. Das Zitat beruht auf dem Neudammer Forstlichen Lehrbuch von 1957 (A. M. Röhrl und W. Mantel) und einem Titel von H. Schrötter «Zum Begriff der Nachhaltigkeit» im Archiv für Forstwesen 13, S. 164.

18 Dudens Grosses Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden, Band 4 (Kam–N), Mannheim/Wien/Zürich 1978.

19 Brockhaus/Wahrig, Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden, 4. Band (K–Oz), Wiesbaden/Stuttgart 1982, s.v. *nachhaltig.*

20 Franz Heske im Tharandter Forstlichen Jahrbuch 1931, zitiert nach A. Kotschwar 1949, S. 1 (Vorwort).

21 Leitsätze zur Verwirklichung des Nachhaltigkeitsprinzips im Tropenwald (Ergebnisse des Diskussionsforums Tropenwaldschutz Weilburg, Sept. 1991/Jan. 1992, veranstaltet vom Deutschen Forstverein und der Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung), S. 1.

22 Vgl. meine Marburger Dissertation: Die Fachsprache des Forstwesens im 18. Jahrhundert. Eine wort- und sachgeschichtliche Untersuchung zur Terminologie der deutschen Forstwirtschaft, Giessen 1964 (in: Beiträge zur deutschen Philologie, hrsg. v. Ludwig Erich Schmitt, Band 32).

23 Kehr, a.a.O., S. 212.

24 Belegangaben und Literaturnachweise s. U. Zürcher 1965.

25 Zürcher 1965, S. 205.

26 Peters 1984, S. 70/71.

27 Peters, a.a.O., S. 261 ff.

28 Peters, a.a.O., S. 36.

29 Peters, a.a.O., S. 272.

30 Peters, a.a.O., S. 262/263.

31 Peters, a.a.O., S. 265.

32 Peters, a.a.O., S. 270.

33 Zum Beispiel W. D. Klemperer 1981(Is sustained yield an ethical obligation in public forest management planning?), der auf dem IUFRO-Weltkongress in Tokio die ‹Nachhaltigkeit› in Frage gestellt hatte, indem er fünf Punkte nannte, die nicht zu erfüllen seien; s. H. Kramer 1982, Eindrücke vom XVII. IUFRO-Welt-Kongress in Japan. In: Der Forst- und Holzwirt. 37. Jg. (1982), S. 235; ferner J. A. Zivnuscha 1970, s. W. Peters 1984, S. 226.

34 Weiter ausgeführt in einem Vortrag «Zum sprachgeschichtlichen Hintergrund und zur Bedeutungsgeschichte des forstlichen Begriffs der ‹Nachhaltigkeit›» (eingereicht als Voluntary Paper aus Anlass der Jubiläumstagung «100 Jahre IUFRO [1892–1992]» in Eberswalde-Berlin vom 31.8. bis 6.9.1992 innerhalb der IUFRO Subject Group S. 6.07 Forstgeschichte). – Dazu ein Poster, das auch für das Symposium anlässlich der 150-Jahr-Feier zum Jubiläum des Schweizerischen Forstvereins in Interlaken, Kanton Bern, vom 8. und 9. September 1993, von mir zur Verfügung gestellt wurde.

35 Darauf hat die Schweizer Übersetzerin, Ruth Scheithauer, in einem Leserbrief, abgedruckt in der FAZ vom 2.7.1992, zu Recht hingewiesen.

36 Quellenangaben dazu in meinem Vortrag Berlin 1992, der bislang nicht gedruckt vorliegt, und im Poster.

37 R. Hennig, Nachhaltigkeit als Prinzip verantwortungsvoller Naturnutzung. In: Beilage zum Zentralen Mitteilungsblatt 1/1989 des überregionalen Ordens zum Schutz von Wald, Wild und Flur . . ., S. 15 und 16.

38 U. Pörksen, Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur. Stuttgart 1988.

39 R. Plochmann, Der Forstmann vor der Herausforderung durch die wissenschaftlich-technische Welt. In: Der deutsche Forstmann, 22. Jg. (1982), S. 231–232. Zitat aus Hennig 1989, S. 10.

40 In Auswahl seien genannt: H. D. Brabänder, Nachhaltige Forstwirtschaft und Holzpreispolitik. In: Der Forst- und Holzwirt, 33. Jg. (1978), S. 233–240; ders., Krise oder Wandel in der Forstwirtschaft? In: Der Forst- und Holzwirt, 42. Jg. (1987), S. 367–370. – H. Brandl, Leitideen und ihre Wirkungen in der Geschichte des Forstamtes der Stadt Freiburg. In: Der Forst- und Holzwirt, 43. Jg. (1988), S. 262–266. – W. Kremser, Die Idee der nachhaltigen Nutzung als Grundlage ökologischen Denkens in der Forstwirtschaft. In: Der Forst- und Holzwirt, 32. Jg. (1977), S. 117–121. – H. Petry, Probleme der Nachhaltigkeit aus der Sicht der Forsteinrichtung dargestellt am Beispiel des öffentlichen Waldes von Rheinland-Pfalz. In: Der Forst- und Holzwirt, 33. Jg. (1978), S. 466–474.

Verfasser: Dr. Kurt Kehr, Forschungsinstitut für deutsche Sprache, Deutscher Sprachatlas, Philipps-Universität Marburg, Kaffweg 3, D-35039 Marburg.